

In Revieren kehrt keine Ruhe ein

Die Masse an Ausflüglern machte die Jagd im Bezirk Reutte im Sommer fast unmöglich. Bezirksjägermeister Arnold Klotz ortet dringenden Handlungsbedarf.

Von Simone Tschol

Reutte – Auf ein „relativ zufriedenstellendes, aber äußerst schwieriges Jagdjahr“ blickt der Außerferner Bezirksjägermeister Arnold Klotz zurück. Die Abschusszahlen seien zu knapp 90 Prozent erfüllt worden. „Und das, obwohl das Jahr alles andere als leicht für uns war“, lässt Klotz wissen. Die Beunruhigung und das Wetter hätten die Jagd enorm erschwert. „Den ganzen Sommer über bis hinein in den Herbst gab es keinen einzigen Flecken, an dem nicht ein Camper, ein Zelt oder ein Lagerfeuer zu finden war. Es waren einfach viel zu viele Menschen unterwegs. Und als es sich im Herbst wieder beruhigt hat, hat uns das Wetter noch einen Strich durch die Rechnung gemacht“, sagt Klotz. Der Herbst sei viel zu warm gewesen, der Schnee erst viel

zu spät gekommen. „Wenn es erst so spät schneit, wird es für uns extrem schwer. Da zieht das Wild weit den Berg rauf.“

Von Mitte bis Ende Dezember sei die Leistung der Jäger enorm gewesen. Sie hätten das Ruder herumgerissen. Klotz: „Da hat es einen Riesenruck in Richtung Abschusserfüllung gegeben. Das wäre aber ohne Grenzschließung nicht möglich gewesen. Offene Grenzen hätten uns ins Debakel geführt“, ist Klotz sicher.

Neben den Abschussvorgaben liege die größte Herausforderung für die Jäger darin, mit den vielen Waldbesuchern klarzukommen: „Das Wild hat kaum mehr Flächen, an denen es seine Ruhe hat.“ Aber nicht nur die zunehmende Zahl an Wanderern und Skitourengeher, sondern auch moderne Zeitererscheinungen wie das Droh-

nenfliegen oder Geocaching, eine Art Schatzsuche mittels GPS-Koordinaten, würden das Wild in den heimischen Wäldern stören. Klotz: „Je abgelegener die Schauplätze für diese Spielereien sind, umso interessanter ist es offenbar für die Leute, und umso störender für das Wild. Das hat kaum mehr Rückzugsorte.“

Das Wild sei übrigens sehr lernfähig und werde in Sachen Intelligenz oft unterschätzt. Klotz: „In Bichlbach gehen sie uns nicht mehr über die Straße zur Wildfütterung, weil sie gesehen haben, wie andere Tiere von Autos erfasst und getötet wurden. Heuer haben sie es wieder probiert und prompt wurde eines der ersten Tiere wieder zusammengefahren. Das war's dann.“

Klotz glaubt, dass es in Zukunft nur noch über die Ausweisung von Ruhezeiten möglich sein wird, dem Wild Freiräume, einen Platz zum Wohnen zu schaffen. „Aber dafür braucht es die Politik und ein entsprechendes Gesetz. Und dann kommen Alpenverein und Tourismus und erklären einem, dass sie dorthin gehen, wo sie wollen. Das freie Betretungsrecht ermöglicht es.“

Derzeit laufen die Gespräche zwischen Jagd und Behörde bezüglich der Abschussvorgaben für heuer. Klotz: „Vorläufig geplant wären 2143 Stück Rotwild, 674 Stück Gamswild und 1471 Stück Rehwild. Das ist der momentane Stand und auch machbar. Die Stellungnahme des Forstes ist noch ausständig.“



Trotz schwieriger Ausgangslage haben die Jäger im Außerfern knapp 90 Prozent der Abschussquoten erfüllt. Foto: imago images



Die Lehrlinge in Schwaz nehmen aus dem etwas anderen Schuljahr auch viel Positives mit. Fotos: TFBS Schwaz, Böhm



„Für uns ist es kein verlorenes Schuljahr“

Schwazer Lehrlinge erwarben durch Home-Schooling viele neue Kompetenzen. Nur die sozialen Kontakte fehlen sehr.

Von Eva-Maria Fankhauser

Schwaz – Direktorin Gudrun Schwaiger ist genervt. Sie könne es nicht mehr hören, dass oft von „einem verlorenen Jahr ohne richtigen Unterricht“ gesprochen wird. Schwaiger leitet die Tiroler Fachberufsschule für Handel und Büro in Schwaz. „Ich weiß, dass in einer Volks- oder Mittelschule natürlich eine ganz andere Situation vorherrscht, aber für uns ist es kein verlorenes Schuljahr“, sagt sie.

Rund 240 Lehrlinge besuchen die Schwazer Fachberufsschule für Handel und Büro. Auch für sie hat sich der Schulalltag sehr geändert, doch laut Schwaiger konnten die Schüler viele neue Kompetenzen erlernen und sich im digitalen Bereich fortbilden. Man liege voll im Lehrplan und arbeite teils sogar effizienter.

„In einigen Monaten steht unsere Lehrabschlussprüfung an. Natürlich hat man Zweifel,

ob der geringe Aufenthalt in der Schule Auswirkungen auf unsere Vorbereitung hat“, sagt Jessica. Für sie hat das Lernen zuhause mehr Selbstständigkeit gefordert. Der regelmäßige Austausch mit Kollegen und Lehrern habe sehr geholfen. Für Simona war es anfangs gewöhnungsbedürftig, sich auf die Lernplattform einzustellen, alles nur noch digital zu machen. Vielen sei es schwer gefallen. Sie konnte sich dann schnell darauf einstellen. Aber auch ihr fehlen wie vielen anderen die sozialen Kontakte – zu Freunden wie Kunden.

Das persönliche Verhältnis zu ihren Schülern liegt Schwaiger am Herzen. Trotz Distanz sei es wichtig, im Gespräch zu bleiben. „Es macht mich stolz, dass sie sich mittlerweile auch trauen, mehr Dinge anzusprechen, nachzufragen, warum was wie gemacht wird“, sagt Schwaiger. Wichtig sei auch, dass die Schüler gelernt haben, manches im Unterricht anders

anzugehen. „Eine Mutter hat mich besorgt angerufen, dass sich ihre Tochter während des Online-Tests mit ihren Schulkollegen in einer Konferenz über die Fragen ausgetauscht hat. Ich finde das toll“, sagt Schwaiger. Es zeige, wie teamfähig und technisch versiert die Schüler sind und dass sie sich beraten. Die Kompetenz, dass man sich Wissen an den richtigen Stellen beschaffe, sei heutzutage sehr wichtig.

Für die Lehrer sei das vergangene Jahr ein „guter Schubser“ gewesen, um zu sehen, wie viel digital möglich ist. „Für die Schüler wünsche ich mir, dass sie, nachdem sie so viel Rücksicht auf ältere Menschen genommen haben, bald wieder ein Stück Normalität haben“, sagt Schwaiger. Zudem hofft die Direktorin, dass man die Arbeit der jungen Schüler, ihren Job, das, was sie auch ohne Studienabschluss täglich leisten, wieder mehr wertschätzt.

Neubau für Bucher Wasserversorgung

Buch i. T. – Das Thema Trinkwasser war in der Gemeinde Buch in den letzten Jahren ein sehr heikles. Für eine gesicherte Versorgung wurde daher im Vorjahr eine Verbundleitung zu Jenbach geschaffen. Nun folgen weitere Schritte der Gemeinde.

Anfang März fiel der Startschuss für die Bauarbeiten des neuen Trinkwasser-Hochbehälters Maurach. Bereits vorab im Herbst 2020 wurden dazu alle Leitungs-

verlegungen gemacht. Bis Anfang April werden der Baugrubenaushub und die Spritzbetonsicherung für das – später komplett überschüttete – Bauwerk hergestellt.

Anschließend sind laut BM Marion Wex zwei Monate für die Errichtung der beiden Speicherbecken und die Schieberkammer einkalkuliert. Ende Juni soll laut Zeitplan die Dichtheitsprüfung nach den Trinkwasser-Hygienestandards durchgeführt werden. Während der Bauarbeiten am Hochbehälter wird die neue Druckreduzierungsstation im Ortsteil Maurach errichtet.

Der neue Hochbehälter mit einem Speichervolumen von 400 m³ soll im September ans Trinkwassernetz der Gemeinde Buch angeschlossen werden. Für die Bürgermeisterin ist das ein „weiterer Meilenstein“ zur Absicherung der Trink- und Löschwasserversorgung des Ortes. (TT)



Der Bau des Hochbehälters in Buch läuft auf Hochtouren. Foto: Gem. Buch i. T.

Kritik an Nutznießer von Widmung

Forchacher Mandatar ortet Vorteile aus politischem Amt beim Lukrieren von Bauland.

Von Helmut Mittermayr

Forchach – Nur weil eine Gemeinde klein ist, heißt das noch lange nicht, dass die Zerwürfnisse nicht groß sein können. Im 266-Einwohner-Ort Forchach im Lechtal hängt der Hausseggen schief. Für die Mehrheit des Gemeinderates ist eine Person für die Schieflage verantwortlich – Gemeinderat Frank Kerber. „Wenn der Herr Kerber so weitertut, macht er noch den ganzen Gemeinderat müde“, ist sich Bürgermeister Karl Heinz Weirather sicher. Der angesprochene „Herr Kerber“ hinterfragt nämlich eine Baulandwerdung im Ort, und „ob hier alles mit rechten Dingen zugegangen ist“.

Anlass des Zerwürfnisses ist ein Grundkauf mit nachlaufender Änderung des Flächenwidmungsplans und Raumordnungskonzepts. „Vizebürgermeister Ferdinand Sprenger hat 2019 ein Grundstück im Freiland erworben, das aber nur er als Landwirt

kaufen konnte, Nichtlandwirte nicht. Bald soll daraus Bauland werden“, kritisiert GR Frank Kerber. Das Grundstück außerhalb des Baulandentwicklungsbereiches sollte laut gültigem Örtlichem Raumordnungskonzept von einer Bebauung unbedingt freigehalten werden, so Kerber. „Da das Land Tirol als Aufsichtsbehörde Einzellösungen keine Zustimmung erteilt, versuchte die Gemeindeführung deshalb das Baulandentwicklungsbereich hier auszudehnen“, mutmaßt Kerber. Die Gemeinderäte seien erst im Sommer 2020 informiert worden, dass „in genau diesem Bereich urplötzlich zusätzliches Bauland benötigt wird“, sagt Kerber.

Von „urplötzlich“ will der Bürgermeister gar nichts wissen. Die Gemeinde sei selbstverständlich bemüht, Bauplätze zu schaffen, und so genannte Ring schon lange Thema im Ort. Zudem gehe es hier nicht nur um das Grundstück des Vize, sondern um vieles mehr. Alles



Ein Grundkauf in Forchach sorgt für erhitzte Gemüter. Foto: Winkler

habe seinen offiziellen Lauf genommen, die notwendigen Gemeinderatsbeschlüsse seien gefallen, der Ortsplaner eingebunden gewesen und das Raumordnungskonzept vom Land inzwischen genehmigt. Nur das letzte Puzzleteil, die Flächenwidmung, sei noch ausständig.

Kerber will trotzdem wissen, warum für das damalige Freilandgrundstück schon beim Erwerb 2019 ein deutlicher Mehrpreis bezahlt worden sei. „Ob da einige schon

ahnen konnten, wohin die Reise geht?“ Er spricht von „einem möglichen Spekulationsgewinn“.

„Im Zuge des Verfahrens hat überhaupt nur eine Person Stellungnahmen abgegeben, nämlich Kerber. Sein gutes Recht. Rausgekommen ist gar nichts, aber die Abwicklung hat er um Monate verzögert. Auch damit müssen wir leben. Wenn der Herr Kerber aber in den Raum stellt, dass es hier Absprachen, Gefälligkeitswidmungen, Unregelmäßigkeiten – was auch immer – gegeben habe, dann werden wir andere Seiten aufziehen und dementsprechende Schritte gegen ihn einleiten“, ist BM Weirather erbost. Sollte Kerber privat mit dem Vize ein Problem haben, dann solle er das privat austragen, schimpft der Dorfchef.

Vize Ferdinand Sprenger bleibt knapp: „Alles ist rechtens, die Behörde war eingebunden, alle Genehmigungen sind erteilt. Mehr brauch ich hier wirklich nicht sagen.“